



Der alte Mann gab den Sou, und der
Bettler setzte sich, nahm sein Neues
Testament heraus und las.

Est. A-15006

Die Kraft

des Wortes Gottes.

Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht: denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht Alle, die daran glauben. Röm. 1, 16

~~65412~~

R i g a , 1860.

Der Druck wird gestattet.

Riga, den 31. December 1859.

Censor Dr. J. G. Krohl.

Est. A

Tartu Ülikooli
Raamatukogu

33936

Druck von Fr. Klöppel in Gisleben.

Es war im Jahre 1804, daß in London die große Bibelgesellschaft gegründet wurde. Die Männer aber, denen Gott den großen Gedanken, eine solche Gesellschaft zu stiften, in's Herz gab, hatten dabei nicht bloß ihr eigenes Volk und Land im Auge, sondern sie wünschten auch andere Völker, ja die ganze Welt mit dem köstlichen Schätze des Wortes Gottes zu erfüllen. Freilich kam es ihnen nicht in den Sinn, gleich mit der ganzen Welt anzufangen, aber doch wollten diese edlen Britten es einmal bei ihren nächsten Nachbarn versuchen. Nun weiß Jedermann, daß Frankreich der nächste Nachbar von England und nur durch eine schmale Meerenge von ihm getrennt ist, und allerdings war das Wort Gottes auch grade in Frankreich von jeher sehr rar; denn die katholischen Priester des Landes haben zu allen Zeiten auf's Eifrigste sich bemüht, ihre Gemeinden vor der Bibel als vor einem höchst gefährlichen Buche zu warnen, und haben ihnen verboten, dieselbe zu lesen. Aber noch viel schlimmer war, daß gerade zu der Zeit, wo die Brittischen Bibelfreunde jenen hochherzigen Plan in Betreff Frankreichs faßten, ein langwieriger und erbitterter Krieg zwischen diesen beiden Ländern herrschte, und daß in Folge davon nicht nur kein Engländer, sondern auch Nichts, was in England gefertigt worden war, über die Gränzen

von Frankreich kommen durfte. Da war es freilich schwer, auch nur ein einziges Neues Testament in dies bibelarme Land hineinzubringen. Allein die Liebe ist erfinderisch, und es gelang doch endlich, ich weiß nicht wie, daß in der großen schönen Seestadt Nantes, die an der Mündung der Loire liegt, ein großer Vorrath von Bibeln niedergelegt und dem dortigen protestantischen Prediger zur Ausbreitung unter seinen Landsleuten anvertraut werden konnte. Dieser liebe Mann suchte denn auch wirklich ganz in der Stille diesen Lebenssaamen auszustreuen, und je schwerer und trübseliger jene Zeiten waren, desto begieriger griffen viele Seelen nach dem trostreichen Bibelbuche, das ihnen wie ein Himmelsbote mitten in der herben Noth jener Zeiten erschien.

Nun geschah es, daß eines dieser Bücher, — es war ein Neues Testament — einem armen Manne in die Hände fiel, der schon in seiner Kindheit mit seinem Vater als Bettler im Lande umhergezogen war, und nun, da sein Vater gestorben und er selbst alt geworden war, noch immer von Ort zu Ort auf den Bettel sich herumtrieb. Dabei war er gewohnt, den Leuten für's Geld irgend Etwas vorzusingen oder Geschichten zu erzählen, und darin war er so gewandt, daß er überall auf den Straßen und in den Volksschenken, in Städten und Dörfern willkommen war. Als nun, wie gesagt, das Neue Testament ihm in die Hände kam, so war ihm das ein willkommener Fund, den er gleich zu seinem Vortheile auszubeuten verstand. Statt nämlich wie bisher seine alten, längst abgenutzten Geschichten den Leuten zu erzählen, fing er an, ihnen aus seinem Buche für's Geld vorzulesen. An einem schönen Sommerabend kam dieser Mann durch ein kleines

Dörfchen, trat in die Hütte eines armen Holzschuhmachers, — eines ehrwürdigen alten Mannes, — und bat um ein Almosen.

„Was? Ein Almosen von mir?“ rief dieser; „mir thäte wahrlich ein Almosen eben so Noth als euch!“

„Nun,“ erwiderte der Bettlersmann, „wenn ihr mir Nichts schenken wollt, so kann ich vielleicht Etwas bei euch verdienen. Gebt mir einen Sou (1½ Kopeken), so will ich euch ein Kapitel aus der Bibel vorlesen.“

„Woraus?“ fragte der Alte.

„Aus der Bibel,“ wiederholte der Bettler.

„Bibel? was ist denn das?“ fuhr jener verwundert fort; „davon hab' ich mein Lebtag nie gehört.“

„Nun,“ erwiderte Jener, „das ist ein Buch, worin man Allerlei von Gott lesen kann.“

Der alte Mann gab den Sou und der Bettler setzte sich auf die große steinerne Bank, die vor dem Hause stand, nahm sein Neues Testament heraus und las. Es war das dritte Kapitel des Evangeliums Johannis, wo von der Unterredung Jesu mit Nikodemus und von der Wiedergeburt und von der Liebe Gottes die Rede ist. Der arme Mann, der das Kapitel schon manches Mal vorgelesen hatte, stieß bei keinem Worte an und las ganz vortrefflich; der alte Holzschuhmacher aber saß da mit offenem Munde und wandte kein Auge von dem Vorleser und seinem Buche. Was er hörte, das wirkte auf ihn mit dem ganzen Reiz der Neuheit. Aug' und Ohr und Herz waren gefesselt; und als der Bettler zu der Stelle kam: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er Seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren wer-

den, sondern das ewige Leben haben," da konnte der Alte seine tiefe Bewegung fast nicht mehr bemeistern. Jetzt kamen die letzten Worte des Kapitels: Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben. Wer aber dem Sohne nicht glaubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm" — und der Vorleser hielt inne.

„Lies weiter!“ rief der Alte, „lies weiter!“

„Nein,“ erwiderte der Bettler, „für Einen Sou lese ich nur Ein Kapitel!“

Der Holzschuhmacher zog noch einen Sou heraus und schob ihn dem Manne in die Hand. „Nun lies weiter!“ rief er und der Mann las das folgende Kapitel. Aber als er damit fertig war, hielt er abermals inne.

„O leset weiter,“ sagte bittend der Alte; „haltet nicht so schnell wieder inne; leset weiter, mein Freund!“

„Für Einen Sou Ein Kapitel,“ erwiderte der Bettler, „und keinen Buchstaben weiter! Gebt mir noch einen Sou, so will ich euch noch eins lesen.“

Der Alte ging eilends in seine Hütte, holte aus einer Schublade seinen letzten Sou, setzte sich wieder neben den Mann auf die steinerne Bank und sagte: „Nun leset weiter!“ Der Bettler fing auf's Neue an und der Alte horchte mit steigender Bewunderung. „Ach, mein Freund,“ rief er aus, als auch dieses Kapitel zu Ende war, „saget mir, wo habt ihr das Buch her?“

Der Bettler erwiderte kurz, wie er es geschenkt bekommen habe vom protestantischen Prediger, der weit von da in der Stadt Nantes wohne. Damit erhob er sich von der Bank und zog weiter. Der alte Holzschuhmacher aber konnte das Buch und was er daraus

vernommen, nicht mehr vergessen. Vor Allem hatten sich die wunderbaren Worte: „Also hat Gott die Welt geliebt,“ tief, tief in sein Herz gegraben. Tag und Nacht begleiteten sie ihn. Des Morgens, wenn er aufstand, klangen sie ihm noch im Herzen, und wenn er Nachts zu Bette ging, war es ihm, als grüße ihn eine Stimme wieder mit den Worten: „Also hat Gott die Welt geliebt!“

Eines Tages, etwa zwei Wochen nach jenem Besuche des Bettlers, stand der alte Mann früher als sonst auf und sagte zu seinem Sohne: „Höre, du mußt für einige Zeit allein den Laden und die Werkstatt besorgen; denn ich gehe nach Nantes!“

„Nach Nantes, Vater!“ rief der junge Mann, und sah dem guten Alten verwundert ins Angesicht; „nach Nantes? ich bitte dich, was willst du in Nantes machen? Du willst doch nicht in deinen alten Tagen eine so weite Reise machen? Ist's doch mehr als 20 Stunden nach Nantes!“

„Das ist wahr,“ erwiderte der Alte ruhig und entschlossen; „aber es bleibt dabei, ich gehe nach Nantes.“

Der Greis nahm seinen Stab in die Hand und brach auf. Nach langer, mühseliger Wanderung erreichte er die Stadt und ohne viele Schwierigkeit fand er die Wohnung des protestantischen Predigers, bei dem die Bibeln zu haben waren.

„Was wollt ihr, mein Freund?“ fragte dieser den alten Mann, als er zu ihm ins Zimmer trat.

„Mein Herr,“ sagte der Alte, „ich habe gehört, sie hätten ein Buch, worin allerlei schöne Dinge von Gott stehen.“

„Ihr meint wohl die Bibel?“ erwiderte der Prediger.

„Ja, ja,“ rief jener, „die Bibel, — das eben ist's, was ich meine; und ich möchte gern auch eine haben.“

„Nun,“ sagte der Pastor, „wie viel könnt ihr dafür bezahlen?“

„Bezahlen?“ rief der alte Mann betroffen.

„Ja, mein Freund, bezahlen!“ wiederholte der Prediger; „denn es ist unsere Regel, die Bücher nicht ganz ohne Bezahlung wegzugeben.“

„Herr,“ erwiderte der gute Alte mit bewegter Stimme, „bezahlen kann ich Nichts; aber sie haben ja dem Bettlersmann eine geschenkt und ich bin so arm, als er.“

„Wo kommt ihr her, mein Freund?“ fragte Jener weiter. Der Alte nannte das Dorf; der Ort aber war dem Prediger nicht unbekannt. „Und auf welche Weise habt ihr denn den weiten Weg gemacht?“ fragte er weiter.

„Zu Fuße,“ war die Antwort.

„Und wie wollt ihr wieder heim kommen?“

„Wieder zu Fuße,“ sagte der Alte.

„Ist das wirklich wahr?“ rief der Prediger; „ein alter Mann, wie ihr, sollte einen Weg von 25 Stunden her und 25 Stunden zurück zu Fuße machen, nur um eine Bibel zu erhalten?“

„Gewiß, mein Herr,“ erwiderte der Alte, „und wahrlich, die Beschwerde ist mir nicht zu groß, wenn ich nur eine Bibel bekommen kann.“

„Nun,“ rief der Prediger, „dann sollt ihr auch eine haben, und wenn ich auch nie wieder eine verschenken sollte. Was für eine wünschet ihr denn? Nicht wahr, eine mit großem Druck? Ihr könnt doch wohl gut lesen?“

„Habe nie in meinem Leben lesen können, mein Herr!“ war die Antwort.

Der Pastor war etwas befremdet. „Ihr könnt nicht lesen? Wozu in aller Welt wollt ihr denn das Buch haben?“

„O Herr,“ rief der Mann, „gebt mir nur das Buch! Ich habe eine Tochter daheim, die kann lesen; und da sind auch drei oder vier andere Leute in unserem Dorfe, die lesen können.“

Der Prediger, überzeugt von des Mannes Aufrichtigkeit, gab ihm die Bibel. Dieser aber, entzückt über den Schatz, den er errungen, griff mit unbeschreiblicher Freude darnach, dankte dem Prediger, der sie ihm geschenkt, viel tausendmal und zog fröhlich wieder seine Straße. Als er sein Dörflein glücklich wieder erreicht hatte, da zeigte sich's recht, was ein ernster Wille vermag. Er selbst konnte nicht lesen, aber er bat die Leute, die es verstanden, in seine Hütte zu kommen und abwechselnd mit seiner Tochter ihm vorzulesen. Nun war aber der alte Holzschuhmacher ein Mann von gesundem Verstande und hatte trotz seiner vorgerückten Jahre ein gutes Gedächtniß, und da er überdieß mit ganzer Seele sich in das Wort Gottes vertiefte, so wuchs er augenscheinlich in der heilsamen Erkenntniß der Schriftwahrheit; dabei lernte er viele Stellen vom bloßen Hören auswendig. Die gesegnete Wirkung davon auf sein eignes Herz und Leben konnte nicht ausbleiben. Doch ging's erst durch allerlei innere Wirren und Unruhen hindurch.

Etwa ein halbes Jahr nach jenem Besuche in Nantes wurde der dortige Prediger, in dessen Hause die Niederlage von Bibeln sich befand, eines Tages durch ein derbes Anklopfen an der Thüre seines Arbeitszimmers

mittelst eines Stockes nicht wenig erschreckt. Er stand auf, zu sehen, was da wäre, und wie groß war sein Erstaunen, als der Holzschuhmacher wieder vor ihm stand.

„Gi, mein guter Alter,“ rief er, „was bringt euch wieder hierher?“

„Ach, mein Herr,“ sagte dieser, als er eintrat, „ich bin ganz falsch dran, — ganz falsch, mein Herr!“

„Nun, was meint ihr denn?“ fragte der Prediger; „wer sagt euch, daß ihr falsch dran seid?“

„Herr, das Buch da!“ rief der Alte; „die Bibel sagt es.“

„Wirklich?“ erwiderte der Pastor; „und was sagt sie euch denn?“

„Nun,“ fuhr der Mann fort, „sie sagt, ich sei ganz falsch dran. Sehet, da bin ich, ich armer Sünder, und habe mein ganzes Leben lang zur Jungfrau Maria gebetet; und nun seh’ ich aus diesem Buche, daß sie selber, die Mutter Gottes, einen Heiland so gut, als ich, nöthig hatte.“

„Wie?“ erwiderte der Prediger erstaunt, „ihr, ein guter Katholik, redet also? Wie könnt ihr das wissen?“

„Herr,“ rief der Alte, „so steht es in dem Buche da! Da heißt es: sie freuete sich Gottes, ihres Heilandes, — ihres Heilandes! Sehen Sie, mein Herr, so steht’s da, und somit hat sie eben so gut, als ich, einen Heiland nöthig gehabt. Nun sagen mir die Leute, ihr Protestanten hättet eine Religion ganz nach der Bibel. Ist das so?“

„Das ist ganz wahr, mein Freund,“ sagte der Pastor, „unsere Religion ist ganz nach der Bibel.“

„Nun,“ rief der Alte mit einem eigenthümlichen Leuchten seiner Augen, „ich möchte gern auch Einer von euch werden.“

„Ja, mein guter Alter,“ erwiderte Jener, „so rasch geht das nicht. Ehe wir Jemand in unsere protestantische Kirche aufnehmen, prüfen wir ihn zuvor.“

„Prüfen?“ rief der Holzschuhmacher, „erst prüfen? Herr, ich bin ein alter Mann, siebenzig Jahre vorüber und weiß nicht, wie viel Tage ich noch hienieden pilgern werde; desßwegen, je eher, desto besser!“

Der Prediger, ergriffen von dem Ernste des ehrwürdigen alten Pilgers, rief eine Versammlung der Kirchenvorsteher zusammen und lud den Mann ein, vor derselben zu erscheinen. Als derselbe ins Zimmer trat, zog die ehrwürdige aufrechte Gestalt mit den wallenden schneeweißen Locken Aller Augen auf sich. Der Präsident legte ihm, wie es Sitte ist, verschiedene Fragen vor, um sich über seine Erkenntniß der göttlichen Wahrheit ein Urtheil bilden zu können.

„Was wisset ihr von Jesu Christo, mein Freund?“ so lautete eine der Fragen.

Die Antwort war: „Das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns und wir sahen Seine Herrlichkeit, als die Herrlichkeit des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“

„Gut,“ fuhr der Präsident fort; „aber was wisset ihr über Christi Tod zu sagen?“

„Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde,“ war die Antwort.

„Was haben aber diejenigen zu genießen,“ hieß es weiter, „welche wahre Nachfolger Jesu sind?“

„So ist nun nichts Verdammliches an denen, so in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geiste.“

„Ganz gut, ganz richtig,“ rief der Präsident, „aber was ist denn die Pflicht derer, die an Christum glauben?“

„Ihr seid nicht euer selbst; denn ihr seid theuer erkauft. Darum so preiset Gott an eurem Leibe und in eurem Geiste, welche sind Gottes,“ — das war des Alten Antwort.

Die Mitglieder der Versammlung waren tief bewegt. „Wenn das eure eigenen Ueberzeugungen sind,“ sagte der Präsident, „so seid ihr augenscheinlich von Gott gelehrt und wir können nicht einen Augenblick anstehen, euch unter uns aufzunehmen und euch als einen Bruder willkommen zu heißen.“

Darauf wurde der alte Holzschuhmacher in aller Form in die französisch-reformirte Kirche aufgenommen und ein schriftliches Dokument ihm eingehändigt, das ihn als Mitglied derselben legitimirte.

„Wollen sie so gut sein,“ sagte der Alte, als man es ihm übergab, „mir die Schrift ordentlich einzuwickeln?“

Der Prediger nahm von einem Packer alter, unbrauchbar gewordener Anschlagzettel einen Bogen, packte das Dokument in denselben ein und übergab es dem glücklichen Manne, der mit ganz neuen Gefühlen in seine Heimath aufbrach.

Kaum war er in seiner Hütte wieder angekommen, so ließ er sich, da ihm alles Gedruckte ein Heiligthum war, den Bogen Papier vorlesen, in welchen sein Dokument eingewickelt war. Einige Monate verstrichen; siehe, da stand eines Tages der alte Holzschuhmacher zum dritten Male vor dem protestantischen Prediger in Nantes.

„Wie, mein Freund,“ rief dieser, „ihr seid wieder hier?“

„Ja wohl, mein Herr,“ sagte der Alte, „ich bin absichtlich hierher gekommen.“

„Absichtlich? Wozu?“ fragte der Pastor.

„Nun wegen der jährlichen Versammlung,“ erwiderte Jener, „da auf dem Papier steht, daß heute die jährliche Versammlung stattfinden werde,“ — und damit legte er dem Prediger den Bogen Papier auseinander.

„Ach mein guter Alter,“ rief dieser lächelnd, während er den Anschlagzettel überschaute, „den Tag und den Monat, der hier angegeben ist, habt ihr ganz richtig gelesen, aber mit dem Jahre seid ihr falsch dran. Denn es thut mir leid, euch sagen zu müssen, daß wir schon seit vierzehn Jahren keine solche Versammlungen mehr gehalten haben, weil wir durch die Feindseligkeit und den Haß der Leute daran verhindert wurden.“

Ueber das Angesicht des ehrwürdigen Alten zog sich eine Wolke schmerzlicher Täuschung. Sollte er vergebens den weiten Weg gemacht haben? Sollte die süße Hoffnung, mit gleichgesinnten Brüdern einen Tag der Erquickung und Stärkung zu feiern, so schmerzlich zu nichte werden? Der Prediger sah den betroffenen Greis mit wehmüthigen Empfindungen an. Da war's als blickte ihm ein Gedanke, wie ein Licht von oben durch die Seele. Sollte vielleicht jetzt der Augenblick gekommen sein, jene schönen Jahresversammlungen zu erneuern? „Seid nur getrost, mein Freund,“ rief er plötzlich, „morgen soll eine Versammlung stattfinden, und sollte dies auch die letzte sein, die wir halten dürfen.“

Der Prediger traf sofort Anstalten, die Ankunft des alten Mannes überall in seiner Gemeinde und in der ganzen Umgegend bekannt zu machen, und alle benachbarten Glieder der Evangelischen Kirche zu einer

allgemeinen Versammlung auf morgen einzuladen. Die Kunde verbreitete sich wie ein Lauffeuer, und am folgenden Tage fanden sich Hunderte von allen Seiten ein, um zum ersten Male wieder in größerer Versammlung unter Gebet und Ermahnung zusammenzutreten. Es war ein glücklicher Tag, und die Gemeinde beschloß, diese jährlichen Zusammenkünfte wieder regelmäßig zu feiern.

Im folgenden, wie im übernächsten Jahre war der greise Holzschuhmacher jedesmal der erste, der erschien, und immer drang er mit besonderem Ernste und kindlicher Einfalt in die anwesenden Glieder der Kirche, doch ja das Wort Gottes so weit als möglich zu verbreiten; denn dieses theure Buch sei das allerbeste und kräftigste Mittel, die Seelen aus dem Irrthum und Aberglauben zu retten und sie zur seligmachenden Erkenntniß Christi ihres Heilandes zu führen. Der Eifer aber und die Liebe dieses einen armen Mannes brachte einen neuen kräftigen Aufschwung des geistlichen Lebens in die ganze Gemeinde.

Bei der dritten Jahresversammlung war dieser ehrwürdige Christ abermals anwesend; als aber die vierte kam, wartete man vergebens auf seine wohlthuende Erscheinung. Er hatte die silberne Krone seiner weißen Locken, die er hienieden mit Ehren trug, mit der goldenen Krone der Gerechtigkeit droben vertauscht. Der Herr hatte ihn gesucht, ehe und ohne daß er selbst suchte; das Suchen aber der ewigen Liebe hatte auch in seinem Herzen einen Drang des Suchens erweckt, der nicht mehr zur Ruhe kam, bis daß er zum seligen Finden gelangt war. Und dieses Finden nahm unaufhörlich zu, bis er Den von Angesicht zu Angesicht sehen durfte, dessen Anblick ja erst alles

Sehnen und Suchen des Herzens vollkommen und auf
ewig stillt. Ja, das Evangelium ist eine Kraft
Gottes, die da selig macht Alle, die daran
glauben!

Walte fürder nah' und fern,
Allgewaltig Wort des Herrn
Wo nur Seiner Allmacht Ruf
Menschen für den Himmel schuf.

Wort vom Vater, der die Welt
Schuf und in den Armen hält,
Und der Sünder Trost und Rath
Zu uns hergesendet hat!

Wort von des Erlösers Huld,
Der der Erde schwere Schuld
Durch des heil'gen Todes That
Ewig weggenommen hat!

Kräftig Wort von Gottes Geist,
Der den Weg zum Himmel weist
Und durch Seine heil'ge Kraft
Wollen und Vollbringen schafft!

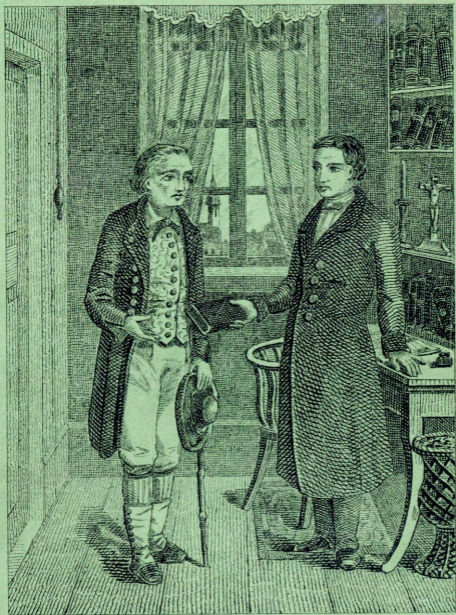
Wort des Lebens, stark und rein,
Alle Völker harren Dein!
Walte fort, bis aus der Nacht
Alle Welt zum Tag' erwacht!

Auf, zur Ernt' in aller Welt!
Weithin reifet schon das Feld;

Klein ist noch der Schnitter Zahl,
Viel zu schneiden überall.

Herr der Ernte, groß und gut,
Weck' zum Werke Lust und Muth;
Laß die Völker allzumal
Schauen Deines Lichtes Strahl!





Der Prediger gab ihm die Bibel und er
griff mit unbeschreiblicher Freude darnach
und dankte viel tausend Mal.